

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 51: Wirksamer Kampf gegen die Autokonkurrenz

Artikel: Komplexe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-473168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

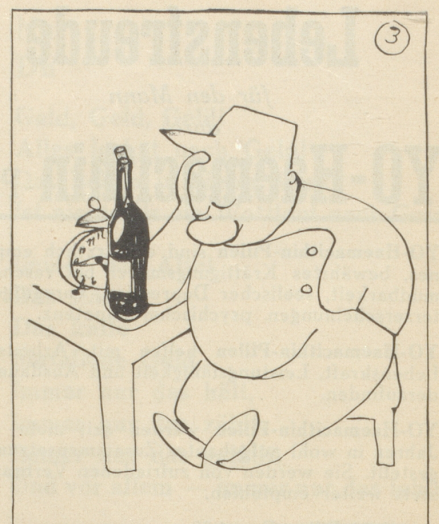
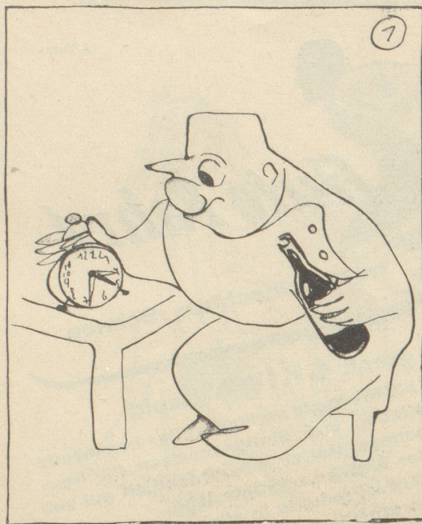
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lindis Papa

Herzog Ernst

(rührend aber wahr)

In einem Kurorte im Reiche nahe bei Basel, hatte im Hotel Sch. der Besitzer in dieser Saison gewechselt. In den heutigen schweren Zeiten galt es jede Chance auszunützen. Heute war Hochbetrieb, überall wurde gefegt, gesaugt, gewichst, geblocht und geräumt.

Ganz plötzlich war auch noch neues Personal eingestellt worden. Aufgeregt erschien der Herr des Hauses bald hier, bald dort, um die Arbeit zu kontrollieren und die Dienstboten anzufeuern.

In einer ganzen Reihe Zimmer im ersten Stock wurden die besten Möbel zusammengetragen, neue Vorhänge aufgehängt und moderne elektrische Lampen angebracht. Die nicht zu zahlreichen Hotelgäste machten erstaunte Gesichter und schauten neugierig dem Treiben zu.

Was war eigentlich los?

Es war ein Telegramm von Basel eingetroffen: «Zimmer reservieren für Herzog Ernst.» Namen hoher Herrschaften verfehlen auch heute noch nicht ihre Wirkung und stolz schmunzelte der Hotelier über die ihm widerfahrene Ehre.

Zur angegebenen Stunde stand der Portier in neuer Livrée am Bahnhofe unter seinen Kollegen mit wichtiger Miene. Das eleganteste Auto des Ortes war requiriert worden und harrete mit dem geschniegelten Chauffeur der Dinge, die da kommen sollten.

Der Hotelbesitzer, im Gehrock, stand auf dem Perron, um selber den hohen Gast zu empfangen.

Der Zug läuft ein, gespannt blickt er nach einem Salonwagen aus, keiner da, also eine erste Klasse. Aus der steigt niemanden, sollte er sich in der Zeit geirrt haben, — wird am Ende der hohe Herr in einem Extrazug eintreffen? ... ratlos läuft er dem Zug entlang.

Aus einem Zweitklassabteil steigt ein einfacher, solid angezogener Herr aus, seinen Handkoffer in der Rechten, und strebt nach dem Ausgange. Dort ruft er dem Portier des Hotels, will ihm seinen Handkoffer geben. Der blickt ihn ein wenig von oben herab an bis er sich bequem, den Gepäckschein in Empfang zu nehmen und sich mit dem Handgepäck zu belasten. Er späht hinüber nach dem Herrn des Hauses, ob er nicht mit dem hohen Gaste erscheint, seiner Dienste bedürftig. Er sieht, wie der Stationsvorstand den Stab zur Abfahrt hebt, wie der Zug langsam weiter rollt und wie der Chef des Hauses noch immer da drüben steht und auf das leere Geleise schaut.

Mittlerweile wandert der eingetroffene Gast zu dem nicht weit gelegenen Hotel Sch. und fragt, dort angelangt, nach seinem bestellten Zimmer. Der Sekretär bedauert, von einem bestellten Zimmer nichts zu wissen, der Herr möge sich bis zur Rückkehr des Hoteliers, der einen hohen Gast empfangen, gedulden.

Kurz darauf erscheint dieser allein, etwas konsterniert, aber sich doch so weit fassend, um den wartenden Herrn nach seinem Begehr zu fragen. Der sagte etwas erstaunt, er komme doch alle Jahre und bewohne immer das gleiche Zimmer, ob man denn sein Telegramm nicht erhalten habe.

Er sei Ernst Herzog von Basel, ein alter Gast. — Tableau! — Mabo

Komplexe

Jeder bessere Mensch hat heutzutage einen Komplex. Wer keinen hat, ist kein besserer Mensch, und wer zwei hat, der gebe dem, der keinen hat. Zu Beginn der fimmilis complexis waren besonders die Minderwertigkeitskomplexe beliebt. Heute trägt sie kein Mensch mehr.

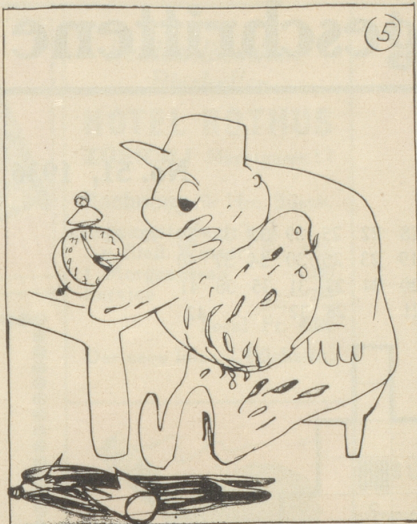
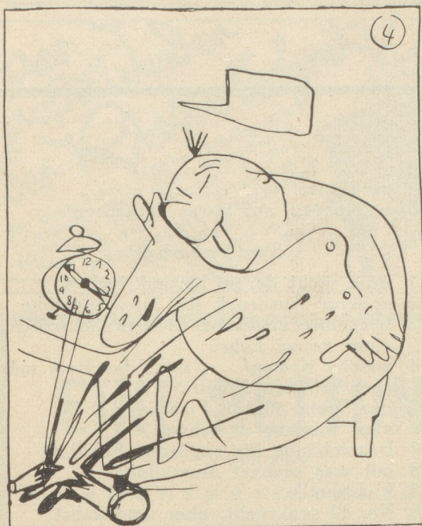
Da ist mein Freund Heiri, der hat z. B. einen alternativen Partialrotationskomplex. Jedesmal, wenn er einem femininen Wesen mit sex appeal begegnet, dreht er seinen Kopf solange in dessen Richtung, bis er fast rückwärts schaut. Aber wenn seine Frau dabei ist, dreht er ihn in der

Du altes Jahr, adel
Ich scheid von dir ohn' Weh.
Vom Neuen hoff' ich 's Beste
Für meine lieben Gäste!

Hans Rüedi und Familie

Rest. Kaufleuten, Zürich

Pelikanstr. 18, Ecke Talacker



Nachtwächter

andern Richtung (daher alternativ-abwechselnd).

Die Frau Huber vom Vierten, die hat den Zungenvibrations-Komplex. Jedesmal, wenn sie einem bekannten Wesen begegnet, gerät ihre Zunge in eigentümliche Schwingungen, die gewöhnlich erst aufhören, wenn ihr Mann auf der Bildfläche erscheint und sie heimholt.

Einer der furchtbarsten Komplexe ist der Radiokomplex. Sobald der von ihm Befallene nämlich einen Radioapparat sieht, stürzt er auf ihn zu und dreht solange an sämtlichen Knöpfen und Schaltern, bis kein Ton mehr aus dem Kasten 'rauskommt. Das hat übrigens der grosse Pessimist Schopenhauer bereits vorausgesehen, als er dichtete:

Es sind die Radiowällen,
die das Leben uns vergällen,
besonders, wenn man nörgelnd
und an allen Knöpfen örgelnd
sich vergnügt, die Sänder einzuställen.

Alljährlich zur Frühlingszeit werden ca. 90 Prozent aller Menschen vom Dichtkomplex befallen. Viele halten sich für Goethe oder Schiller und die ganz Unheilbaren verwechseln sich sogar mit mir. Man hüte sich aber, ihnen als Heilmethode Tinte und Papier entziehen zu wollen, denn sonst schreiben sie auf Manschetten und Kragen oder kritzeln mit Messern auf Wände und Möbel. Bis zu welcher Stufe geistiger Verirrung ein solcher Dichtkomplex führen kann, zeigt das nachfolgende Elaborat eines die-

ser Aermsten, das mir von einem pensionierten Redaktor übermacht wurde:

Leise schwebt vom Wind getragen
durch die Nacht ein Hömlikragen,
der einst an einem Seile hing.

Eine Frau hat ihn gehangen,
die an einem Seil, 'nem langen,
am Abend ihre Wäsche hing.

Ueber Nacht hat sich erhoben
dann ein starker Wind (wie oben),
der mit sich nahm das leichte Ding.

Der Sepp aber hat einen ganz gerissenen Komplex, den Schlüssellockkomplex. Wenn er am Abend oder manchmal auch am Morgen heimkommt, dreht er den Schlüssel schon um, bevor er ihn im Schlüssellock hat. Dann dreht er und dreht und dreht ... bis ihn ein mitleidiger Passant aus seinem Komplex erlöst.

Kürzlich nahm ich daher den Sepp beiseite und riet ihm ernstlich, einen erfahrenen Psychiater zu konsultieren. Wissen Sie, was er mir gesagt hat? Angefaucht hat er mich wie weiland Fafnir den Siegfried: «Ich, das Schlüssellock nicht finden? Ich? Das ist ja ..., du bist ja ..., du hast ja einen Komplex.»

Kali

Trudi wird abgehärtet

Endlich fahren mal Mama und Papa Nägeli ins Sündenbabel Paris und nehmen die kleine 10jährige Trudi mit. Abends gehen sie natürlich spazieren, Trudi mit. Wahnsinniges Verlangen allerseits, sich zu amüsieren. Papa würde vorziehen «allein», Mama fühlt sich wohl so, Trudi will «es Cornet». — Sie schlendern den Boulevard Monparnasse hinunter. Papa schielt in Cabarets und schlägt Mama vor, Trudi ins Hotel zu bringen und schlafen zu legen. Mama findet, dass Trudi ruhig in ein Cabaret mitgenommen werden kann, man könne nie früh genug gegen die Laster der Welt abgehärtet werden. Papa kann nicht zustimmen, er hat früh angefangen mit dem Abhärten, aber bis jetzt ist er noch nicht hart. Er unterdrückt jedoch seine Meinung. —

Sie sind in einem Cabaret. Papa und Mama trinken Champagner und versuchen, großstädtisch auszusehen. Trudi schleckt stillvergnügt seine Glace und starrt verzückt um sich. Diese vielen schönen Damen mit den wundervollen Kleidern. Die müssen ganz besonders fein sein, jede hat ein Tischchen für sich allein. Baby ist hin, noch nie hat sie so viele schöne und feine Frauen gesehen. Ganz erregt flüstert sie in Mamas Ohr: «Du, Mama, jetzt weiss i, was i werde will: numme so'ne wunderschöni Frau!» ...

Mama härtet Trudi nicht mehr ab.

Ni-Ca

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Generaldepot: Straussapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstrasse 59